

Winter fieber

oder

die Überreizung einer Seele



eine Hommage an Asta Nielsen

Thomas
Christen
Roman

Dramatis Personae

*Bewohner und Gäste der Wohnung
Sophie-Charlottenstraße in Berlin:*

Er
Magdalena Lang
Martha Zahnspinner
Olga Zahnspinner
Felicitas Lang
Paula Lang
Valeska Greif
Stella Greif
Asta
eine überreizte Seele
seine Mutter
Magdalenas erste Schwester
Magdalenas zweite Schwester
seine verstorbene Schwester
seine jüngere Schwester
Magdalenas beste Freundin
Valeskas Tochter
seine Münsterländerhündin

Gäste der Pension „Wellental“

Ein Mann und sein Hund Asta, Maggie Lang, Martha Dorner & ihre Schwester Olga, Jerome & Fee Bolton sowie Bernhard Goose, Paula Miller, Stella & Oskar Mork und Valeska Griffon, die Besitzerin der Pension *Wellental*, sowie in Nebenrollen

Heinrich, ein Schauspieler und der schreibende Matrose
Hans Gustav Bötticher.

*So eine Landschaft gibt's: wo man den bleichen
Mond über weiten Ebenen sieht,
der glanzlos deutlich durch die Ferne zieht,
die, weil sie in uns liegt, wir nie erreichen.*

*Jemand deutete auf eine Dame hin,
die die Treppe scheuerte.*

Er beteuerte:

Sie sei eine Königin.

*Und ich wollte Klarheit, fragte
sie, ob sie das sei, was jener dachte.*

Und sie sagte:

Nein! Scheuerte und lachte.

*Zu der großen Künstlerin kam ein Verehrer,
schenkte ihr ein schweres Stück
Gold. Sie gab es freundlich ihm zurück.
Dankte wie ein gütiger und weiser Lehrer.*

(Joachim Ringelnatz – „Über Asta Nielsen“)

Inhalt

Prolog

Maggie – für Sie bitte nur Maggie!

Hier können Familien Kaffee kochen

Asta spricht

Die Besen fliegen

Der Sehnsucht leise Laute

Schwarzes Flattern

Abgründe am Kamin

Träumer und Streuner

Media in vita in morte sumus

Entracte

Grete, der Kohl ist faulig...

Epilog

Asta schweigt

Nachwort & Anhang

Prolog
„Maggie – für Sie bitte nur Maggie!“
Am Himmel hoch erlosch im Licht ein Stern.
(Joachim Ringelnatz)
Das Wellental

Jetzt hatte Maggie ein Problem!
Nicht, dass jeder, der bei klarem Verstand und Herr seiner fünf Sinne gewesen wäre, hätte behaupten können, Probleme seien ein Phänomen, das Maggie bisher fremd geblieben wäre. Das Gegenteil war der Fall. Probleme waren etwas, mit dem Maggie in ihrem Leben so vertraut war wie ein Wanderer mit der Gewissheit, beim Betreten eines Waldes auf Bäume, an Bäume, zu stoßen. Manchmal boten sie einen gewissen ungewissen Schutz. Bei Nacht nahmen sie bedenklich dämonische Formen an, und nicht selten, ja eigentlich viel zu oft, nein, immer, verstellten sie den freien Blick in die vielversprechende Ferne und den klaren Himmel, dort, wo alle Antworten lagen und die Freiheit bekanntlich grenzenlos war. Problemlos!

Legt man das griechische Verb *proballein* zugrunde, was so viel bedeutet wie *vorwerfen, hinwerfen, aufwerfen*, nimmt man sich die Ableitung *problematisch* vor, die etwas *Schwieriges, Ungewisses, Zweifelhaftes, ja Fragwürdiges* ausdrückt, so kann man getrost annehmen, dass derjenige, dem die Gabe des sechsten Sinns gegeben war, das Wort Problem nur für ein Synonym des Namens Maggie gehalten hätte.

Maggie Magdalena Lang.
Für Sie doch bitte nur Maggie!

Maggies Problem war nicht von theoretischer Natur. Nun ja... Der Umstand, dass dies nicht ganz der Wahrheit entsprach, war allerdings etwas, das ihr Verstand schon bei allen vorangegangenen und absolut vergleichbaren Situationen ausgeblendet hatte. Auch war ihr Problem kein praktisches Problem. Allerdings war diese Einschätzung einer dermaßen dreisten Lüge ihres Wahrnehmungsvermögens geschuldet, dass jeder, der in diesem Moment Zeuge ihrer Gedanken gewesen wäre, nur fassungslos mit dem Kopf geschüttelt hätte.

Maggies Problem bestand wieder einmal darin, dass sie niemanden für ihr *petit problème*, treffender müsste man sagen ihren Zustand, ihren *état horrible*, verantwortlich machen konnte. Vielleicht war es somit ja doch ein theoretisches Problem. Mit bemerkenswert praktischen Folgen. Ein hilfreicher Freund, eine verständige Freundin, ein Zimmermädchen, Herren und Herrinnen besagter Sinne, freundschaftlich verbundene gute Seelen, zweibeinige Auffangbecken eklatanter Fehleinschätzungen waren im Augenblick nur leider nicht zur Hand. Ausgerichtet hatten sie nie etwas. Im Gegenteil, sie hatten sich in den vergangenen Jahren über kurz oder lang samt und sonders in die Büsche geschlagen, waren sich dort erleichtert in die Arme gefallen und hatten ihre Wunden geleckt, die Kratzer, Blessuren und alten Narben gepflegt, die Madam Langs spitze Bemerkungen und ewigen Vorwürfe ihnen beigebracht hatten. Meine Lieben, wenn ich euch nicht hätte. Ein Lächeln. Raffinierte Raffinade. Ein winziger Fingerzeig in die erhoffte Richtung – und schon stieß sie mit dem Hintern und einer ihrer empörten *niemand-versteht-mich-Tiraden* wieder alles um, was ihr zart lächelnder Fingerzeig an hoffnungsvollem Gespinnst aufzubauen verheißen hatte. Nun gut, die ein oder andere Hofschranze war übrig geblieben, äußerte punktgenau Schmeicheleien, die sie noch nicht erbeten hatte, oder leckte an den Spuren, die ihre gestreuten Schmeicheleien hinterließen.

Maggie hatte sämtliche Handtücher aufgebraucht und nicht ein einziges weiteres Tuch gefunden. Sie hatte die Klopapierrolle abgewickelt und die beiden Ersatzrollen verbraucht. Sie hatte acht ihrer seidenen und mit Monogramm versehenen Taschentücher geopfert und dabei beinah einen Herzanfall erlitten. *Mon dieu!* Das letzte, was in einer Anwandlung schierer Verzweiflung hergehalten hatte, war ihr Nachthemd gewesen, und jetzt stand sie nackt im Bad und schaute mit glasigem Blick über ihre alten, adrigen Brüste auf ihre gestern erst rotlackierten Fußnägel.

Sie hatte sich ihr halbes Leben aus dem Leib gekotzt.

Vor allem aber war dieses Leben nicht durch die Kloschüssel irgendwo in den Abgründen dieser Welt verschwunden, sondern hatte sich neben dem Porzellanofen auf die Fliesen ergossen, ruhte jetzt säuerlich in einem Haufen aus Papier und Stoff in einer Ecke des Bades und stank vor sich hin.

Maggie stützte sich auf das Waschbecken und betrachtete sich im Spiegel. Auf der Ablage stand eine leere Flasche Carlos III. Sie kniff die Augen zusammen, aber der winzige Igel in ihrem Kopf zog unbeirrt seine schmerzenden Kreise durch das dunkle Labyrinth ihres Gehirns. Warmes, salziges Selbstmitleid rann in einem winzigen Rinnsal aus ihren Augen, hinterließ eine graue Spur auf ihrer rechten Wange und tropfte einen Rest von Lidschatten in das Waschbecken, der Sekunden später meandernd im Abfluss verschwand. Sie stützte ihre knöchigen und von Altersflecken übersäten Hände auf den Rand des Beckens und versuchte einer neuerlichen Übelkeitsattacke Herr zu werden.

Sie starb. Wieder einmal starb sie. Verging wie Natrium in der Flamme ihres böartigen Schicksals, mit aschfahlem Gesicht, längst schlohweißen Haaren, eine mickrige, silberne Kugel, die verglüht und ein paar gelbe Flämmchen aus wehleidiger Bitterkeit versprüht. Sie, Magdalena Lang,

hoch geschätzte Klavierlehrerin, Göttin dieses Instrumentes und begnadete Tänzerin. In einem anderen Leben.

Oh, Rudolf. Rudolf, Du Stern meiner vergangenen Nächte. Du Sonne meiner verflossenen Tage. Warum musste alles so kommen wie es gekommen ist? Wie konnte es so enden? Warum hast Du mich verlassen? Oh Gott, nein, *Cherie*, natürlich, bitte verzeihe mir: selbstverständlich trage ich alle Schuld. Ich alleine. Ich war es, die Dich....

Maggie hatte die Arme ausgebreitet und schwebte wie eine greise Elfe tanzend durch das Zimmer, die Augen geschlossen und das Gesicht der Decke zugewandt. Als ihr rechter Zeh gegen das Bett stieß fluchte sie laut, hielt sich mit einer Hand am Holz fest und rieb sich mit der anderen den schmerzenden Fuß. Der Nagel war eingerissen und der Lack zeigte dünne Craquelêstreifen. *Merde alors!*, fluchte sie leise. Das Zimmer drehte sich einfach weiter, trotzte jeglichen physikalischen Gesetzmäßigkeiten und wirbelte die Möbel wie flatternd, taumelnde Vögelchen durch ihr Gesichtsfeld. Eine neuerliche Welle aus Übelkeit rollte durch ihren Körper. Sie ließ sich rücklings auf das Bett fallen und hielt sich die Hand vor den Mund als wolle sie ihn auf ewig versiegeln.

Oh, mein geliebter Rudolf. Warum rettest Du mich nicht? Überall herrscht Nacht, Neid und Missgunst. *Mon cherie*, jeden Tag höre ich dein Flüstern. Ich sei wie ein Fahrraddynamo. Je mehr mich das Leben in Fahrt bringe, desto mehr strahlte ich! Erinnerst Du Dich an Deine Worte? Ich habe sie geliebt, an ihnen gehangen wie Mücken im Netz der Spinne. Wollte sie wieder und wieder von Deinen Lippen pflücken.

Maggies Hand gab ihren Mund frei und während sie leise vor sich hin murmelte legte sie den Handrücken auf die Stirn und ließ ihre Finger langsam die Schatten an der Decke nachzeichnen.

Das Klopfen hörte sie erst als es beim zweiten Mal etwas heftiger ertönte und eine leise Stimme meinte:

„Madam, ça va bien?“

Maggie fuhr zusammen, rappelte sich mühsam auf, und wie auf ein geheimes Zeichen hin setzte der Igel in ihrem Kopf seine schmerzhaft Wanderung fort. Dieses Wesen schien im Stehschritt zu laufen.

Sie stierte einen Moment aus dem Fenster in den herauf dämmernden schneegrauen Morgen. Sie musste aufstoßen und Carlos brachte sich sauer in Erinnerung. Der Himmel sah aus wie zerkratztes Zinn, und irgendwo draußen in der Welt erklang das leise Klappern von Hufeisen auf den Betonplatten eines Weges.

„Merci. Non, pas des problèmes. Merci beaucoup.“

Der Gedanke, dass dieses dämliche, aufgedonnerte Zimmermädchen jetzt zur Türe herein käme, um sich zu vergewissern, dass diese Antwort auch der Wahrheit entsprach erzeugte ein Stechen in ihrem Magen, dem sie nur dadurch zu begegnen in der Lage war, indem sie sich vorsichtshalber wieder eine Hand auf den Mund presste. Aber dann hörte sie die Schritte auf der Holztreppe, die sich leise entfernten. Blöde, übermotivierte Ziege, dachte sie und ließ sich wieder auf das Bett fallen. Wo Valeska nur immer ihr Personal herbekam? Dieses dämliche Weibsbild dachte wohl, es könne ihr schmeicheln, wenn sie ihr die wenigen Brocken gestotterten Französisch unter der Türe durchschob, die sie zu beherrschen schien. Hatten hier alle den Verstand verloren? Auf dieser Insel sprach kein einziger Mensch französisch. Das waren Fischer! *Manntje, Manntje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See*. Sie wackelte mit dem Kopf und zog eine Grimasse. Gut, bei den Gästen konnte sie sich nicht sicher sein. Aber diese hochnäsige Putze. Affektierte Zicke.

Mit geschlossenen Augen ließ sie ihre Gedanken ein paar Minuten lang durch das dämmrige Zimmer schweifen. Ihr wurde schmerzlich bewusst, dass sie das Bad nicht in diesem Zustand lassen konnte. Diese Person würde nachher wie jeden Morgen herein schweben und ihr Zimmer richten.

Nicht auszudenken, was geschähe, wenn diese blöde Kuh dieses Bild so vorfände, wie es sich im Augenblick wieder in ihre Erinnerung zu zwängen begann. Einer solchen Blamage und Erniedrigung würde sie sich nicht aussetzen. Kein Gerede. Kein hinter vorgehaltener Hand verstecktes Gelächter. Eine solche Schmach, ein solches Fiasko würde sie zu verhindern wissen. Allein der Gedanke, dass dieser gespenstisch schweigsame Fremde unten am Tisch gegenüber und sein ebenso schweigsamer wie widerlicher Hund ihr wortlos aber mit gaffender Penetranz zu verstehen gäben in ihr eine heruntergekommene Säuferin zu erkennen brachte sie in Rage.

Cherie, rette mich! Rudolph! Sie ging zum Fenster und öffnete einen Flügel. Die frische, wintergewaschene Morgenluft tat ihr gut. Sie ließ ihren Blick über ein paar vereinzelte Schneeflocken schweifen, die wie verlorene, weiße Seelen durch die Luft vor dem Fenster trieben, und nach einer Weile hatte sie das Gefühl, dass ihr Körper sich wieder zu dem zusammensetzte, was sie kannte.

Und immer noch schätzte. Schneeflocken, dachte sie. Jede ein kleines, hübsches, zartes, filigranes, vergängliches, einzigartiges Unikat. Sie schloss die Augen und sog langsam die salzige Seeluft ein. Weit draußen, hinter der schneegepuderten Düne rauschte das Meer. Sie trat vor den Spiegel, der an den Rändern ausfransende, blinde Flecken trug und betrachtete die Frau, die dort vor ihr stand.

Nun gut – nach zwanzig sah das nicht mehr aus. Sie legte einen Arm unter ihre kalkweißen Brüste und schob sie ein wenig nach oben. Dann hielt sie die andere Hand vor ihren Schritt und drehte sich langsam zur Seite. Die Hände waren zu knochig. Und ihr Haar... Eine Katastrophe! Andererseits... Sie wollte gar nicht wissen, wie das alles um diese Tageszeit bei anderen aussah. Bei ihr immerhin...

Sie machte einen kleinen Tanzschritt und drehte sich einmal um sich selbst. Schweben. Fliegen. Sie wusste, wie sie der Zeit ab und an ein wenig von dem entreißen konnte,

was diese ihr in den Jahren immer wieder unwiederbringlich zu nehmen versucht hatte. Ein bisschen Farbe hier, ein paar Korsettstangen da. Sie wackelte kurz mit ihrem Po und ließ die Finger durch die Luft flattern. Zeit, du widerliche Hexe! Eine Ethel Granger musste es nicht sein. Man durfte es nie übertreiben. 33 Zentimeter. Hatte sie gehört. Um Himmels Willen! Woher nimmt man dabei den Atem für all die vielen Geschichten, Bonmots und Anekdoten? In der Ferne schlug eine Turmuhr siebenmal und als ihr das Wort Kirche in den Sinn kam, sah sie ihn im Spiegel vor sich. So klar und deutlich, als stünde er neben ihr im Raum.

Es war einmal, hauchte sie ihm mit einem Kuss den Anfang ihres Märchens lautlos entgegen, und ihre freie Hand zerrte umständlich am Laken des Bettes hinter ihr, um es wie ein verheddertes Segel zitternd vor sich zu halten und ihre Blöße zu bedecken. Sie errötete.

Und dabei hatte es so ganz anders begonnen. An jenem wunderbar warmen Sommertag. Die Tram an der Haltestelle, auf deren hinterer Plattform nur Knud Mane und der weiß gekleidete Schaffner gestanden hatten. Ihr schwarzer Hut mit der breiten Krempe und den beiden Federn. Seine elegante graue Krawatte. In der Eile war ihr etwas aus dem Portemonnaie gefallen, und die beiden Männer hatten sich gleichzeitig danach gebückt. Dann hatte der Schaffner die Glocke geläutet, und die Linie 1 hatte sich wieder in Bewegung gesetzt.

Maggie seufzte vernehmlich, schlang das Betttuch fester um sich und setzte sich wieder auf den Holzrand ihrer Schlafstatt. Die Erscheinung im Spiegel war verschwunden. Der Tag hatte kaum begonnen, und sie fühlte sich schon völlig gerädert.

Ach, Rudolph...

Knud Mane hatte sie damals angesprochen. Sehr höflich und sehr charmant. Seine Komplimente waren wohl gewählt gewesen. Kleine Preziosen aus der Confiserie seiner guten Manieren. Es hatte ihr geschmeichelt. Und er hatte keineswegs übertrieben. Sie hatte um ihre unübersehbaren Vorzüge gewusst. Als sie ausstieg, war er ihr gefolgt. Sie war die kleine Allee entlang geschlendert und hatte es zuerst nicht einmal bemerkt. Am eisernen Tor zum Park sprach er sie abermals an, zog den Hut und lächelte. Sie waren im Park spazieren gegangen und hatten im Café auf der Terrasse einen Tee zu sich genommen. Geplauder. Freundlichkeiten. Dies und das. Nette Nebensächlichkeiten. Und immer wieder kleine, köstliche, wunderhübsche Komplimente. Sein Vorrat an diesbezüglichem Konfekt war unerschöpflich gewesen.

Maggie schüttelte sich unmerklich, verschränkte die Arme vor ihrer Brust und strich sich die aufkommende Gänsehaut von ihren knöchigen Schultern. Sie musste sich etwas anziehen, oder sie würde sich noch den Tod holen. Mochte der Tag frostig und schlingernd begonnen haben, Termine mit diesem eisigen Herrn würde sie auch weiterhin absagen. So weit käme es noch! Der Sommer würde kommen, für sie ganz alleine, sie in seine Wärme und den betörenden Duft der Blumen hüllen und sie aufs Neue andere Züge besteigen lassen, und diese Züge würden sie einmal mehr forttragen von den Abgründen tumber Mittelmäßigkeit und der Ödnis nicht vorhandener Fantasie. Sie klaubte sich ihre Unterwäsche vom Stuhl und begann sich anzuziehen.

Und dann war sein Brief gekommen. Der Postbote hatte an die Türe geklopft, als sie gerade eine Klavierstunde gab und die kleine Lucy wie eine mechanische Puppe unter der Last ihrer riesigen, weißen Haarschleife das Klavier malträtigte. Zehn zarte, hölzerne Klöppelfingerchen, zappelnd an den festen Fäden elterlichen Ehrgeizes und auf dem Elfenbein

herum trommelnd als würde man Fliegen erschlagen. Aber seine wenigen Zeilen hatten damals ihre Ohren ebenso zart verschlossen, wie sie ihre Seele einen Augenblick zu öffnen begannen.

Verehrtes Fräulein Lang, meine Eltern und ich selber wären hoch erfreut, wenn Sie sich entschließen könnten Ihre Sommerferien hier im Pfarrhaus zu verbringen. Teilen Sie mir mit wann Ihr Zug ankommen wird, und ich werde Sie am Bahnhof abholen.

*Mit ergebenen Grüßen
Knud Mane*

Mit einem Einspanner hatte er sie abgeholt, und ein Knecht hatte sie beide auf den Pfarrhof seiner Eltern gefahren.

Rudolph, meine Liebe. Mein Stern. So nah warst Du mir an diesen Tagen und doch so fern. Ohne es zu wissen, rittest Du auf mich zu, in Deinem Universum aus regenbogenbunter Fantasie, Deinen Gauklerfreunden, Clowns und bezaubernden Zauberern, bei Tag auf einem braunen Ross reitend und nachts schlafend in magischen Zirkuswagen, auf Kissen gebettet, die in meiner Vorstellung auch heute noch immer aus nichts anderem als aus puren Träumen bestehen. So vertraut und so unbekannt. So unbekannt wie meine Gastgeber unheimlich und verstörend jenseitig! Knud nötigte mich zu nicht enden wollenden Spaziergängen mit seinen Eltern. Und sein Konfekt begann in der Sonne belangloser, alltäglicher Langeweile zu schmelzen. Süßer. Beiläufiger, und zu mächtig für eine zarte Seele wie mich, mein Geliebter. Im Schatten dieses Paares zogen wir endlose Kreise und redeten wortreich über nichts, gezogen von unsichtbaren Schnüren flüsternder Etikette, dieser alte Mann unter seinem glänzenden Zylinder, in seinem bodenlangen Talar, und neben ihm diese Frau, gouvernantenhaft Hut bekrönt und umhüllt von ihrem mausgrauen und gleichfalls bis auf den Boden reichenden

Cape. Zwei aus dem Himmel verstoßene, vertrocknete Erzengel.

Ich möchte mich verschwenden! Im Leben und in der Liebe...

Für Maggie war dieser letzte gedachte Satz wie ein Tor aus dem Gestern ins Heute. Alles verbindend und unwiderruflich wahr.

Ihr Korsett machte Schwierigkeiten, und es drückte und ziepte heftiger als an anderen Tagen. Aber sie machte sich einmal mehr klar, dass diese kleinen Leiden auch dieses Mal eine gewisse Eleganz und ihr in Mark und Bein übergegangene Lässigkeit gebären würden, die sie um nichts in der Welt an sich missen mochte und die sie bereit war bis an ihr Ende zu erdulden. *Sprezzatura*: nur wer tanzen kann, dessen Gang wird ungezwungen! Mochten andere Mutmaßungen über ihre Hilfsmittel und kleinen Krücken anstellen. Nichts als Gift auseinanderfließender Fleischklopse, oder den Körper verachtender klappernder Skelette. Paah, langsam zeigte der Spiegel in den sie blickte das, was sie dort sehen wollte. Es bedurfte noch einiger kleinerer Korrekturen. Aber dann...

Ihr Blick streifte den in der Ecke des Bads liegenden Haufen nasser, gelb- und braunfleckiger Tücher. Sie verzog angewidert das Gesicht und ermahnte sich, dass sie dieses Problem unbedingt angehen musste. Ihre Finger spielten mit sich selbst, und eine Weile stand sie regungslos vor der Toilette und dachte nach. Dann huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, und sie ging zurück ins Zimmer. Sie wuchtete den Koffer vom Kleiderschrank, klappte den Deckel auf und nahm heraus, woran sie sich gerade erinnert hatte. In der Plastiktüte waren die Geschenke gewesen, die sie Valeska und der kleinen Belegschaft des Hauses bei ihrer Ankunft mitgebracht hatte. Kleine Aufmerksamkeiten, die sie jedes Jahr überreichte, wenn sie herkam. Duftkerzen, Seife, kunstvoll bedruckte Umschläge, die ein oder andere Flasche Wein. Genug, um der Plastiktüte eine Größe abzuverlangen,

die jetzt ausreichen sollte, diesen widerlichen Berg unwiederbringlich verlorener Textilien im Bad aufzunehmen und dieses peinliche Echo der letzten Stunden unbemerkt zu entsorgen. Und ihre Gedanken griffen ineinander wie die surrenden Zahnräder einer perfekt funktionierenden Uhr. Der Igel in ihrem Kopf schien sich schlafen gelegt zu haben. Manchmal drehte er sich in seinen aufkommenden Träumen kurz um und drückte ihr ein paar Stacheln hinter die Augen, aber bald wäre es so, als hätte er nie existiert.

Maggie Lang macht keine halben Sachen, flüsterte sie leise vor sich hin, legte das zerknäulte Laken zusammen und begann die Bezüge von Kissen und Überdecke zu ziehen. Als die Plastiktüte wie ein aufgeblasener Ballon in der Ecke an der Wand lehnte, setzte sie sich zufrieden auf den Stuhl vor dem Schreibtisch und stellte fest, dass die innere Ruhe, die sie in der letzten Stunde so vermisst hatte langsam zurückkehrte.

Meine Allergie, dachte sie, meine fürchterliche Allergie ist wieder ausgebrochen. Urplötzlich. Aus heiterem Himmel. Einfach so. Ich vertrage diese Textilien nicht. Dieses zu raue Bettzeug, die parfümierten Handtücher. Alles. Valeska wird das verstehen. Sie überlegte kurz: hatte sie bei ihren früheren Besuchen ihre Allergie vor der Frau schon einmal erwähnt? Wie auch immer. Geschwollene rote Pusteln und Beulen wären etwas, was dieser Mensch ihr niemals wünschen würde.

Die etwas voreilige Entsorgung würde sie ihr mit ihrer aufkommenden Panik erklären. Im Urlaub! Diese Schmerzen. Diese Entstellungen!

Gut. Sie würde ihr alles ersetzen müssen. Valeska war Geschäftsfrau. So gut kannte sie ihre Wirtin. Aber diese Investition würde es wert sein. Alles andere wäre unmöglich, eine Schmach, zu groß und obszön, um sie jemals ertragen zu können. Außerdem bot der Tag damit ein Ziel, etwas mit dem sie sich beschäftigen konnte, einen Einkauf von Wäsche und Handtüchern, und auch wenn diese Insel nicht

Paris oder London war, das Angebot würde ausreichen und ihr im günstigsten Fall beim Abendessen die Gelegenheit geben, in ihrer kleinen Runde dort unten eine Geschichte zu erzählen, eine neue wunderbare Anekdote aus dem Leben der Maggie Lang. Rudolph, Du hättest solche Geschichten gemocht. Bunt. Anders. Erregend.

Langsam begann sie, sich fertig anzuziehen.

Sie hatte damals an der Mauer zur Straße gestanden, einen weiteren einschläfernden Spaziergang abgelehnt, als der Gauklerzug an ihr vorbei zog und er auf sie zugeritten kam. Er zog den Hut, verneigte sich und ritt weiter. Ein junger Bursche tanzte um sie herum und drückte ihr ein kleines Plakat in die Hand. Zirkus Fortuna. Brillante Galavorstellung! Die Attraktion! Mr. Rudolph, der Cowboy!

Knud war nur ihr zuliebe mit in den Zirkus gegangen, hatte sich gelangweilt und sie nach der Vorstellung nur widerwillig in die kleine Tierschau begleitet. Eine junge Zigeunerin hatte sie lachend an der Hand genommen, und dann hatten sie beide wie zwei kleine ausgelassene Mädchen ein paar Tanzschritte um den kleinen Esel der Frau gewagt. Knud hatte sie verärgert fortgezogen, und dann.....

Maggie presste die Lippen aufeinander, um den Lippenstift zu verteilen und begutachtete ihr Spiegelbild.

.....dann hast Du vor mir gestanden, mein großer Held, dich wie ein Ritter vor mir verbeugt und uns ein paar Schritte hinaus begleitet. Mein Gott, Knud wurde dermaßen von Furor erfasst, fast wäre es noch zu einem Handgemenge zwischen ihm und Dir gekommen. Ich war fassungslos, mein Herz! Ich bebte. Mein ganzer Körper zitterte. Und ich glaube, Du hast es bemerkt.

Er machte mir Vorhaltungen und seine verstaubten Erzengel machten ihm Vorhaltungen und erläuterten ihm mein echtes Wesen. Und dann, und dann....

Maggie wischte sich die Träne aus dem Augenwinkel, legte sich die Hände auf die Brust und atmete tief ein. Vielleicht wäre etwas mehr Rouge heute durchaus angebracht. Pusteln und rote Schwellungen, die von einer Allergie hervorgerufen werden, verschwinden nicht so schnell. Und dieses garstige Gespenst mit seinem Köter unten ist klug genug, um Schlüsse zu ziehen, die es zu verhindern galt. Sie wischte ein wenig in ihrem Gesicht herum und nickte dann kurz. Krank, aber nicht todkrank. Gereizt. Erhitzt. Aber nichts Ernstes.

Erregt. Wild. Stürmisch. Aufgewühlt. Mein Gott.....

Und dann bist Du gekommen, mein Alles, und hast mich befreit, mich nachts aus meinem Zimmer gestohlen. Welche Kraft! Welcher Wille! Welch' unbändige Lust! Welche ungezügelte Zielstrebigkeit und entwaffnende Direktheit! Meine anfänglichen Zweifel hatten nicht die Spur einer Chance. Was für ein Mann! Die Macht seiner alles verbrennende Küsse! Mein Leben in Deinen Augen! Welch' unvergessliche Sekunden, als Dein Schweigen und Deine Hände meine Wünsche und Träume bargen, als wir hinaus in die Nacht ritten, und ich nichts weiter zurück ließ als ein paar Habseligkeiten und einen Brief.

Maggie benötigte noch etwas mehr als fünfzehn Minuten. Sie zupfte an ihrer Bluse herum, strich sich immer wieder den Rock glatt und wechselte zweimal den kompletten Schmuck, um ihn gegen ihrer Meinung nach geeigneteren auszutauschen. Dann zog sie die lindgrüne Weste mit den orientalischen Applikationen an und legte ein wenig Parfüm nach.

Gut! Bausatz mal wieder erfolgreich abgeschlossen, dachte sie, nahm die aufgeblähte Plastiktüte vom Boden auf und verließ das Zimmer. Leise ging sie durch das dunkle Treppenhaus hinunter in den Eingangsflur. Das Zimmermädchen war nirgendwo zu sehen. Aus dem Frühstücksraum drang leises Gemurmel, das sich mit